

Benjamin QUADERER

przeł. Dariusz SKRZYPEK, Christian GRZESZCZUK

Received: 10.09.2023, Accepted: 10.09.2023

doi: <http://10.29015/cerem.987>**Berlin, 18. März 2020**

Damals, noch bevor die Bundesregierung über die Schließung aller Geschäfte verfügte, die nicht Supermärkte und Apotheken waren, damals, vor ein paar Tagen, ging ich in Vorbereitung auf einen möglichen Lockdown zu REWE, um unseren 2-Personen-Haushalt mit dem Nötigsten zu versorgen. Ich nahm einen Einkaufswagen, das tat ich sonst nie, und legte verschiedene Dinge hinein, von denen ich dachte, dass es gut wäre, sie im Katastrophenfall zuhause zu haben. Zwiebeln, dachte ich und griff nach einem 1-Kilogramm Netz, Zwiebeln sind wichtig. Ich legte ein paar Karotten dazu, je ein Stück Kohlrabi und Blumenkohl, zwei Zucchini, natürlich Kartoffeln. Milch, dachte ich, als ich vor dem Kühlregal stand, und suchte nach einer Packung mit dem am weit entferntesten Haltbarkeitsdatum. Würde bis am 12. April alles überstanden sein? Ein Mann mit einem Einkaufskorb voller Mehl ging vorbei. Mehl, dachte ich, ich brauche unbedingt Mehl, und noch bevor ich in die Backwarenabteilung losstürmte, griff ich nach einem Päckchen Hefe, denn ohne Hefe ist alles Mehl dieser Welt nicht so viel wert.

Auf dem Nachhauseweg wurde ich wieder von dieser Traurigkeit überfallen. Dieser Traurigkeit, wie sie mich in den letzten Tagen oft überkam, vor allem dann, wenn ich mich meinem Laptop näherte. Laptop hieß Internet und Internet hieß E-Mail und E-Mail hieß die nächste Lesungs-Absage zu erhalten. Mein Handy hatte ich aus gutem Grund zuhause gelassen. Es ist nicht unbedingt empfehlenswert, den ersten Roman in eine Pandemie hinein zu veröffentlichen. Ich schloss die Wohnungstür auf, leider hatte ich keine Klinke, sondern nur einen Knauf, insofern konnte ich sie nicht mit dem Ellbogen öffnen, stellte die Einkäufe auf dem Fußboden ab und wusch mir für zwanzig Sekunden die Hände. Ich räumte die Lebensmittel dorthin, wo sie hingehörten, und weil ich nicht wusste,

Berlin, 18 marca 2020

Zanim rząd federalny kilka dni temu w ramach przygotowań do ewentualnego lockdownu nakazał zamknięcie wszystkich sklepów oprócz aptek i supermarketów, udałem się do REWE, aby zaopatrzyć nasze dwuosobowe gospodarstwo w niezbędne produkty. Wziąłem wózek, czego wcześniej nie miałem w zwyczaju, i włożyłem do niego różne rzeczy, o których nigdy nie myślałem, że dobrze byłoby mieć je w domu w razie katastrofy. Cebula, pomyślałem, sięgając po kilogramową siatkę, cebula jest ważna. Dodałem kilka marchewek, kalafor i kalarepę, dwie cukinie i oczywiście ziemniaki. Mleko, pomyślałem, kiedy stanąłem przed lodówką, szukając kartonu z najdłuższym terminem ważności. Czy do dwunastego kwietnia to wszystko się skończy? Minął mnie mężczyzna z koszykiem pełnym mąki. Mąka, pomyślałem, koniecznie potrzebuję mąki i jeszcze zanim rzuciłem się do działu z pieczywem, chwyciłem paczkę drożdży, bo bez nich cała ta mąka na nic się zda.

W drodze do domu znów ogarnął mnie smutek. Smutek, który dopadał mnie w ostatnich dniach, zwłaszcza gdy zbliżałem się do laptopa. Laptop oznaczał Internet, Internet mail, a mail odwołanie kolejnego wieczoru autorskiego. Nie bez powodu zostawiłem komórkę w domu. Nie polecam publikowania pierwszej powieści w czasach pandemii. Otworzyłem drzwi do mieszkania, niestety nie mają klamki, tylko gałkę, dlatego nie mogłem posłużyć się otworzyć ich łokciem, odstawiłem zakupy na podłogę i myłem ręce przez dwadzieścia sekund. Poukładałem produkty na swoim miejscu, a ponieważ nie wiedziałem, czym się zająć, w wyszukiwarce wpisałem mąka, drożdże, przepis i znalazłem stronę chefkoch.de. Dziwne jest mieć tyle wolnego czasu, kiedy w ogóle nie chce się go

was ich sonst tun sollte, googelte ich die Begriffe Mehl, Rezept, Hefe und wurde auf chefkoch.de fündig.

Es ist komisch, so viel Freizeit zur Verfügung zu haben, wenn man gar keine Freizeit haben will, dachte ich, während ich 750 Gramm Mehl in eine Schüssel siebte. Ich sollte jetzt auf der Leipziger Buchmesse sein, dachte ich, während ich die Hefe in etwas Zucker und lauwarmer Milch bröckelte, und dann zur lit.cologne weiterfahren. Alles färbte sich grau. Ich gab das Gemisch in eine Vertiefung im Mehl und ließ es 15 Minuten lang gehen. Dann knetete ich alles durch und mit jeder Bewegung mehr, mein Debütroman, mein armer Debütroman, wurde ich wütender, waren die fünf Jahre Arbeit am Text denn vollkommen umsonst?, dass ich den Teig bald mehr boxte, als ihn zu kneten. Wieso ausgerechnet ich, dachte ich, während ich die Schüssel mit einem Haushaltstuch bedeckte. Wieso ausgerechnet jetzt, dachte ich, während der 60 Minuten, in denen ich den Teig aufgehen ließ. Ich machte das Radio an. Corona. Hanau. Lesbos. Ich machte das Radio aus. Ich nahm den Teig aus der Schale, formte ihn zu drei Würsten, die ich miteinander verflocht, den linken äußeren Strang in die Mitte, dann den rechten usw., und buk die Traurigkeit und den Zorn bei 200 Grad Umluft in den Hefezopf hinein. Die Wut, dachte ich, während ich das Blech aus dem Backofen nahm, ist nicht auf den Umstand, sondern das Verhältnis zu richten. Draußen wurde es dunkel. Der Zopf schmeckte erschreckend gut.

19.03.20

Der Postbote schreit, als er mich im Hausflur auftauchen sieht. Ob denn niemand seine verflochtene Gegensprechanlage bedienen könne. Die ist kaputt, will ich sagen, tut mir Leid- Wie ich hieß. Ich nenne ihm meinen Namen. In die Haustür geklemmt geht er die Briefe und Pakete durch, die sich in seiner Tasche befinden. „Hier“, ruft er, und hält ein Päckchen hoch. Ich komme vorsichtig näher, worauf er „wegbleiben“ schreit, „bleib von mir weg“. Er fasst das Päckchen ganz am hinteren Rand an, und gibt mir mit der anderen Hand ein Zeichen, so viel Abstand zu ihm zu halten wie möglich. Wir krümmen uns einander entgegen, bis ich das Päckchen zu greifen kriege, dann mache ich schnell ein paar Schritte zurück. „Hau ab“, ruft er dann, und wie ich die Treppen hoch zurück in die Wohnung gehe, bin ich beleidigt, dass der Postbote mich wie ein Stück Atommüll behandelt, und schäme mich noch im selben Moment beleidigt zu sein, er muss ja draußen sein und nicht ich.

mieć, pomyślałem, przesiewając do miski siedemset pięćdziesiąt gram mąki.

Powinienem być teraz na Lipskich Targach Książki, pomyślałem, krusząc drożdże do letniego mleka z odrobiną cukru, a potem miałem udać się na festiwal literacki lit.cologne. Wszystko zrobiło się szare. Wlałem mieszankę do zagłębienia w mące i odstawiłem całość na piętnaście minut. Potem ugniatałem to wszystko, z każdym kolejnym ruchem coraz mocniej, moja debiutancka powieść, moja biedna debiutancka powieść, narastała we mnie wściekłość, czy pięć lat pracy nad tekstem było zupełnie stracone? Bardziej uderzałem w ciasto niż je ugniatałem. Dlaczego akurat teraz, myślałem przez sześćdziesiąt minut, kiedy ciasto rośnie. Włączyłem radio. Koronawirus. Hanau. Lesbos. Wyłączyłem je. Wyjąłem ciasto, zrobiłem z niego trzy wałeczki, które splatałem ze sobą, lewą zewnętrzną nitkę do środka, potem prawą i tak dalej, zapiekłem złość i smutek w formie drożdżowej plecionki w dwustu stopniach z termoobiegiem. Gniew, pomyślałem, wyjmując blachę z piekarnika, trzeba skierować na sytuację, nie na okoliczności. Na dworze robiło się ciemno. Warkocz był piekielnie smaczny.

19.03.20

Listonosz krzyczy, gdy widzi, że pojawia się w korytarzu. Czy już nikt nie potrafi używać pieprzonego domofonu. Jest zepsuty, chcę powiedzieć, przykro mi. Pyta, jak się nazywam. Podaję nazwisko. Przytrzymując drzwi, przegląda listy i paczki, które ma w torbie.

– Mam – woła, podnosząc pakunek. Ostrożnie zbliżam się do niego, na co on krzyczy – nie podchodź, nie podchodź do mnie. – Chwyta paczkę przy samej krawędzi, sygnalizując drugą ręką, żebym trzymał się od niego jak najdalej. Pochylamy się do siebie, łapię za przesyłkę, po czym szybko cofam się o kilka kroków.

– Spieprzaj – krzyczy wtedy, a ja wchodząc po schodach do mieszkania, czuję się obrażony, że listonosz traktuje mnie jak trędowatego, i w tej samej chwili jest mi wstyd, że jestem obrażony, bo to on, nie ja, musi być na zewnątrz.

20.03.20

Ist das Tempelhofer Feld wirklich so voll wie gewohnt? Das Komische ist, dass ich die Pandemie nicht bemerke, wo ich sie zu bemerken erwartet hätte. Ich habe mir leere Straßen vorgestellt, leere Parks. Ich habe mir vorgestellt, dass man nach Öffnen des Fensters nichts hört. Das Komische ist, dass es so laut ist wie immer.

21.03.20

Ich habe angefangen die Bibel zu lesen. Entweder ist jetzt ein sehr guter Zeitpunkt dafür oder ein sehr schlechter. Ich komme nur langsam voran, Gott hat die Welt erschaffen, da sind Adam und Eva, der Baum der Erkenntnis, die Schlange, das war's mit dem Paradies, der Schmerz kommt in die Welt, Scham, Arbeit, Krankheit, Kain erschlägt Abel (oder erschlägt Abel Kain?), und in dem Moment, in dem Gott Noah empfiehlt eine Arche zu bauen, höre ich Bodo Ramelow in den Nachrichten sagen, er bete zum lieben Gott, dass es regnet, dass es den ganzen Tag regnet.

22.03.20

Gestern, als wir auf unsere Balkone gegangen sind, um zu klatschen, dachte ich im ersten Moment, es gehe darum, sich gegenseitig zuzuapplaudieren, weil alle drinnen geblieben sind.

23.03.20

Meine Freundin hat in drei Tagen Geburtstag. Ich weiß nicht, was ich ihr schenken soll. Bis auf Supermärkte und Apotheken sind alle Geschäfte geschlossen, online zu bestellen wird zeitlich zu knapp, und basteln, basteln kann ich einerseits nicht, andererseits besteht die Gefahr, dass die, für die ich basteln würde, mich beim Basteln überrascht, denn seit Corona sind wir beide zuhause. Ihr Home office ist das Wohnzimmer, mein Home office ist die Küche. Home office ist der schlimmste Begriff der Welt.

Ich habe überlegt, wenigstens einen Kuchen zu backen. In den Supermärkten ist das Mehl ausverkauft. Ich frage einen Mann, der dabei ist, ein Regal einzuräumen, wofür die Leute so viel Mehl benötigen würden. Er zuckt mit den Schultern. Gestern habe er eine Dame gesehen, die eine Palette voll Gemüsebrühe mitgenommen habe. Eine ganze Palette. Ich lache ein bisschen,

20.03.20

Czy park Tempelhofer Feld jest naprawdę tak zatłoczony jak zwykle? Najdziwniejsze jest to, że nie zauważam pandemii tam, gdzie spodziewałbym się ją dostrzec. Wyobrażałem sobie puste ulice, puste parki. Wyobrażałem sobie, że po otwarciu okna nic nie będzie słychać. Najdziwniejsze jest to, że jest tak samo głośno jak zawsze.

21.03.20

Zacząłem czytać Biblię. Teraz jest na to bardzo dobry albo bardzo zły czas. Wolno mi to iść, stworzenie świata, Adam i Ewa, drzewo poznania, wąż i koniec raj, na świecie pojawia się ból, wstyd, praca, choroba, Kain zabija Abła (a może to Abel zabija Kaina?), i w momencie, gdy Bóg każe Noemu zbudować Arkę, słyszę w wiadomościach Bodo Ramelow*, który mówi, że modli się do dobrego Boga, żeby padało, żeby padało cały dzień.

22.03.20

Wczoraj, kiedy wyszliśmy na balkony, żeby bić brawo, początkowo myślałem, że chodzi o wzajemne nagradzanie się oklaskami, ponieważ wszyscy zostali w mieszkaniach.

23.03.20

Moja dziewczyna ma za trzy dni urodziny. Nie wiem, co jej podarować. Wszystkie sklepy poza supermarketami i aptekami są zamknięte, na zamawianie przez Internet nie ma już czasu, a może sam coś wykonam? Z jednej strony nie potrafię, z drugiej strony istnieje niebezpieczeństwo, że ta, dla której bym to robił, przyłapie mnie na tym, bo od początku pandemii oboje jesteśmy w domu. Ona ma home office w salonie, ja w kuchni. Home office to najgorsze określenie na świecie.

Myślałem, żeby chociaż upiec ciasto. W supermarketach zabrakło mąki. Pytam człowieka, który wyklada towar, na co ludziom tyle mąki. Wzrusza ramionami. Mówi, że wczoraj widział panią, która wzięła paletę bulionu warzywnego. Całą paletę. Nieśmiało się uśmiecham, on też. Wibruje mi komórka. Znajomy pyta na „Telegramie”, gdzie w dzielnicy Neukölln można dostać papier toaletowy.

* niemiecki polityk, handlowiec i działacz związkowy, deputowany do Bundestagu

der Mann lacht ein bisschen zurück. Mein Handy vibriert. Ein Freund fragt auf Telegram, wo man in Neukölln Klopapier kaufen könne. Ich erzähle dem Supermarktmitarbeiter davon, worauf er mich anschaut und sagt, warte einen Moment. Ich warte einen Moment, sehe ihn ins Lager verschwinden, und als er wieder zurückkehrt, tut er das mit einer Packung Klopapier in der Hand.

24.03.2020

Heute ist es genau zwei Wochen her, dass ich zum letzten Mal U-Bahn gefahren bin.

25.03.2020

Von einem Bekannten erfahre ich, dass sich die Buchverkäufe von einer Woche auf die andere um 50% reduziert hätten. Bei den Neuerscheinungen sei das wahrscheinlich noch mehr. Ich wünsche mich in eine Zeit zurück, in der mir diese Nachricht egal gewesen wäre.

26.03.2020

Heute ist Ms Geburtstag. Es ist nicht leicht, etwas vorzubereiten, wenn man sich rund um die Uhr in derselben Wohnung befindet. Gemeinsam in Quarantäne zu sein und Geheimnisse voreinander zu haben, schließt sich aus. Ich habe bei REWE eine Happy Birthday Girlande gekauft, Luftballons, ein paar Ritter Sport. Um die Kassiererinnen und Kassierer zu schützen, hat man Plexiglasscheiben aufgestellt, die Kundschaft und Personal trennen. Manchmal, wenn ich an Menschen vorbeigehe, habe ich das Gefühl, die Luft anhalten zu müssen. Ich habe bis nachts um 2 einen Kuchen gebacken, Geschenke verpackt, das Wohnzimmer dekoriert. M hat sich gefreut. Sie telefoniert mit Freundinnen und Freunden via Videochat, sie sprechen polnisch, manchmal gehe ich vorbei und sage die paar Worte, die ich sagen kann, cześć, jak się masz, okulary przeciwsłoneczne, dann lachen alle und ich lache auch. Wszystkiego najlepszego.

27.03.2020

Fick scheiß Corona

Pytam o to pracownika supermarketu, na co on patrzy na mnie, mówiąc, żebym chwilę zaczekał. Czekam, widzę, jak znika w magazynie, a kiedy wraca, trzyma w rękę paczkę papieru toaletowego.

24.03.2020

Dzisiaj mijają dokładnie dwa tygodnie, odkąd ostatni raz jechałem metrem.

25.03.2020

Dowiaduję się od znajomego, że przez tydzień sprzedaż książek spadła o 50%. W przypadku nowości pewnie jeszcze więcej. Chciałbym cofnąć się do czasów, kiedy ta wiadomość nie miałaby dla mnie znaczenia.

26.03.2020

Dzisiaj są urodziny M. Nie jest łatwo coś przygotować, kiedy przebywa się w tym samym mieszkaniu cały dzień. Wspólna kwarantanna wyklucza zachowanie tajemnicy. W REWE kupiłem girlandę Happy Birthday, balony i kilka czekoladek Ritter Sport. Aby chronić obsługę, postawiono ekrany z pleksi oddzielające klientów od personelu. Czasami, kiedy obok kogoś przechodzę, czuję, że muszę wstrzymać oddech. Do drugiej w nocy piekłem ciasto, pakowałem prezenty, dekorowałem salon. M ucieszyła się. Rozmawia z przyjaciółmi na wideoczacie, mówią po polsku, czasami przechodzę obok i mówię kilka słów, które znam, cześć, jak się masz, okulary przeciwsłoneczne, wtedy wszyscy się śmieją, łącznie ze mną. Wszystkiego najlepszego.

27.03.2020

Chrzanić pieprzony covid.

28.03.2020

Bei meiner Stammbuchhandlung wird aus dem Fenster heraus verkauft. Ich frage die Buchhändlerin, wie das Geschäft so gehe. Wie an Weihnachten, antwortet sie strahlend. Das überrascht mich, und vielleicht schaut mich D deswegen so verwundert an, als ich ihm ein paar Minuten später zufällig auf der Straße begegne. Aus 2 Metern Sicherheitsabstand erzählt er mir, dass er positiv auf Corona getestet worden sei, ich weiche einen Schritt zurück, vor drei Wochen. Ich trete wieder etwas näher. Jeden Tag habe ihn jemand vom Gesundheitsamt angerufen und ein paar Fragen gestellt.

Es sei nicht so schlimm gewesen, er ist 29, bisschen Husten, bisschen Fieber, aber er sei froh, dass es vorbei sei. Auf dem Nachhauseweg kommt es mir vor, als würde mein Gesicht jucken.

29.03.20

Wir haben uns wegen der Einkaufsliste gestritten. Die Tagesschau hat heute 30 statt 15 Minuten gedauert. Der Suizid des hessischen Finanzministers erschütterte mich.

30.03.20

Es schneit.
Montag, 06.04.20

Ich habe angefangen den (das?) Dekameron zu lesen. Das soll man jetzt ja machen. Die Ausgabe, grüspanfarbener Einband, habe ich, seit ich 17 oder 18 bin. Mein Schulfreund Fabio hat mir das Buch ausgeliehen. Offensichtlich habe ich es ihm nie wieder zurückgegeben. Das tut mir leid. Ich weiß nicht, was Fabio heute macht. Als Teenager ist er durch interessante Frisuren und seine ausgeprägte Nietzsche-Leidenschaft aufgefallen. Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik ist ein anderes von Fabios Büchern, das ich bis heute in meinem Regal stehen habe. Ich habe nie mehr als die ersten zwanzig Seiten geschafft.

Dienstag, 07.04.20

Um 5 Uhr aufgewacht und den Vögeln zugehört. Sind sie jetzt alle zurück? Der Himmel ist langsam heller geworden und der Baum, was für ein Glück jeden Tag mit Blick auf den Baum im Innenhof erwachen zu dürfen, trägt wieder mehr Äste mit Blättern als ohne. Kühle Luft. Weiches Licht. In der Pandemie drin wird's Frühling.

28.03.2020

W księgarni, w której jestem stałym bywalcem, sprzedają teraz przez okienko. Pytam, jak idzie interes. – Jak przed Bożym Narodzeniem – odpowiada rozpromieniona sprzedawczyni. Jestem zaskoczony i może dlatego D patrzy na mnie z takim zdumieniem, gdy kilka minut później wpadam na niego na ulicy. Zachowując dwumetrowy dystans, mówi, że otrzymał pozytywny wynik testu na koronawirusa, a wtedy cofam się o krok. Trzy tygodnie temu, dodaje. Znow podchodzę trochę bliżej. Codziennie dzwonił do niego z urzędu, żeby zadać kilka pytań. Nie było tak źle, ma dwadzieścia dziewięć lat, lekko kaszlał i gorączkował, ale cieszy się, że już po wszystkim. W drodze do domu wydaje mi się, że śwędzi mnie twarz.

29.03.20

Pokłóciliśmy się o listę zakupów. Wiadomości trwały dziś 30 minut zamiast 15. Jestem wstrząśnięty samobójstwem ministra finansów Hesji.

30.03.20

Pada śnieg.
Poniedziałek, 06.04.20

Zacząłem czytać „Dekameron”. Właśnie to powinno się teraz robić. Mam tę książkę w miedzianozielonej oprawie, od kiedy skończyłem siedemnaście lub osiemnaście lat. Pożyczyłem ją od Fabio, kolegi ze szkoły. Widocznie nigdy mu jej nie oddałem. Przykro mi. Nie wiem, czym Fabio się dziś zajmuje. Będąc nastolatkiem, wyróżniał się ciekawymi fryzurami i niezwykłym zamiłowaniem do Nietzschego. „Narodziny tragedii albo Grecy i pesymizm” to kolejna z książek Fabio, którą do dziś mam na półce. Udało mi się przebrnąć jedynie przez pierwsze dwadzieścia stron.

Wtorek, 07.04.20

Obudziłem się o 5 rano i słuchałem ptaków. Czy wszystkie już wróciły? Niebo powoli się rozjaśnia, co za szczęście budzić się każdego dnia, widząc drzewo na dziedzińcu, które wbrew wszystkiemu wypuszcza coraz więcej nowych gałęzi i liści. Chłodne powietrze. Miękkie światło. W czasie pandemii przychodzi wiosna.

Mittwoch, 08.04.20

A hat mir neulich geschrieben, ihr sechzehnjähriger Sohn habe seit Tagen sein Zimmer nicht mehr verlassen. Sechzehn zu sein ist vermutlich in den seltensten Fällen schön, aber so beschissen wie jetzt ist es wahrscheinlich nie. Bedingungslose Solidarität mit allen Teenagern.

Donnerstag, 09.04.20

Ich habe mir 2020 irgendwie anders vorgestellt.

Freitag, 10.04.20

Heute ist mein 31. Geburtstag. Ich muss zum Abend hin etwas abgeben, Karfreitag, was für ein grausames Datum für eine Deadline, darum arbeite ich den ganzen Tag. Ich tue mir leid, dass ich an meinem Geburtstag arbeiten muss, aber eigentlich wüsste ich gar nicht, was ich sonst tun sollte. Manchmal ruft jemand an, aber ich gehe nicht ran. Der Text, den ich abgeben muss, ist mittelmäßig bis schlecht.

Samstag, 11.04.20

Ich muss oft an das eine Brecht-Gedicht denken. „Ich bin nicht gern, wo ich herkomme. / Ich bin nicht gern, wo ich hinfahre.“ So geht es mir auch. Nur mit rausgehen und drinbleiben. Vielleicht wäre ich am liebsten Wand. Da ist man dazwischen und stabilisiert wenigstens irgendwas.

Sonntag, 12.04.20

Fenster geputzt. Am Ostersonntag. Ich weiß nicht, ob es der Restkatholizismus, der unüberwindbar tief in mir drinsteckt, ich schaffe es ja nicht einmal aus der Kirche auszutreten, oder einfach nur Faulheit gewesen ist, was mich auf Ms Vorschlag, die Fenster, wir könnten die Fenster putzen, so empört reagieren hat lassen. Am Ende hat sie sich durchgesetzt. Wie immer. Ich putze also das Küchenfenster und sehe den Familienvater aus dem dritten Stock im Innenhof Eier verstecken. Als er mich sieht, lächelt er, und ich lächle zurück. Später, ich putze das Fenster im Schlafzimmer, sehe ich ihn einen Tisch in den Innenhof tragen. Die Kinder kommen dazu, suchen Eier, eine Frau bringt Salate, ein andere Mann trägt den Grill in den Hof, wenn ein Kind etwas findet, schreit es, ich denke an den Text eines Kommilitonen aus dem Studium, fast 10 Jahre ist das jetzt her, in dem er über sich schrieb: Marco fällt zartfühlend aus dem Fenster.

Środa, 08.04.20

A napisała mi ostatnio, że jej szesnastoletni syn od kilku dni nie wychodzi z pokoju. Bycie szesnastolatkiem rzadko bywa wspaniałe, ale chyba nigdy jeszcze nie było tak gówniane jak teraz. Bezwarunkowa solidarność ze wszystkimi nastolatkami.

Czwartek, 09.04.20

Jakoś inaczej wyobrażałem sobie 2020 rok.

Piątek, 04.10.20

Dziś są moje trzydzieste pierwsze urodziny. Muszę do wieczora wysłać tekst, Wielki Piątek, cóż za okropna data na deadline, więc piszę cały dzień. Szkoda mi, że muszę pracować w urodziny, ale właściwie nie wiedziałbym, co innego mam robić. Czasami ktoś dzwoni, ale nie odbieram. Tekst, który muszę oddać, jest przeciętny, żeby nie powiedzieć słaby.

Sobota, 11.04.20

Często myślę o pewnym wierszu Brechta. „Niechętnie bywam tam, skąd przyjeżdżam / Niechętnie bywam tam, dokąd jadę.”* Czuję to samo. Tylko w odniesieniu do wychodzenia na zewnątrz i zostawiania w domu. Chyba wolałbym być ścianą. Czymś pomiędzy, przynajmniej coś podtrzymać.

Niedziela, 12.04.20

Okna umyte. W Niedzielę Wielkanocną. Nie wiem, czy to szczątki katolicyzmu, który tkwi we mnie niesłuchanie głęboko, nie dają nawet rady wystąpić z kościoła, czy po prostu lenistwo, które sprawiło, że z takim oburzeniem zareagowałam na sugestię M, żeby umyć okna. W końcu dopięła swego. Jak zwykle. Myję więc okno w kuchni i widzę, że sąsiad z trzeciego piętra chowa jajka na podwórku. Kiedy mnie dostrzega, uśmiecha się, a ja odwzajemniam uśmiech. Później, myjąc okno w sypialni, widzę, jak wynosi stół na zewnątrz. Dzieci przyłączają się, szukają jajek, kobieta przynosi sałatki, inny mężczyzna wnosi grill, kiedy dziecko coś znajdzie, krzyczy, przychodzi mi na myśl tekst kolegi ze studiów, sprzed prawie dziesięciu lat, w którym napisał o sobie: Marco delikatnie wypada przez okno.

* „Zmiana koła”, przeł. Ryszard Krynicki

Montag, 13.04.20

Wenn Gott, insofern existent, insofern Christ, ein Gefühl für Dramaturgie oder wenigstens ein Grundinteresse für seine Schöpfung hätte, wäre der eindrucklichste Beweis seiner Existenz, außerdem hervorragende Werbung für das Christentum, die Pandemie mit dem letzten Glockenschlag des Ostermontags mit sofortiger Wirkung aufhören zu lassen.

Dienstag, 14.04.20

Eine Konsequenz der Pandemie: dass ich zu romantisieren beginne, was ich davor strikt abgelehnt habe. Einen Garten zu haben zum Beispiel, auf dem Land wohnen, Obst einkochen usw. Jetzt ist alles umgekehrt. Die Stadt kommt mir vor wie eine Legebatterie, ‚Massentierhaltung‘ ist ein Begriff, den ich manchmal denke. Wenn es so weitergeht, stelle ich bald die Mondlandung in Frage.

Mittwoch, 15.04.20

Seitdem ich das Video gesehen habe, in dem sich Ursula von der Leyen die Hände wäscht, während eine Frauenstimme (vielleicht sie selber, nachträglich synchronisiert) die Europahymne summt, glaube ich wieder an Geister. Falls ich jemals nicht an Geister geglaubt habe.

Donnerstag, 16.04.20

Am Backwarenregal bei Edeka habe ich vielleicht zum ersten Mal verstanden, was der Satz von der ‚nervösen Republik‘ bedeuten könnte. Als der Mann mit der komplett in Grün gehaltenen Fahrradbekleidung von der Frau neben ihm angesprochen wird – „jaja Mundschutz tragen, aber mit bloßen Händen ins Brötchenfach greifen“ –, sieht er sie für einen Moment fassungslos an. Dann schreit er: „Meine Hände sind desinfiziert!“ „Das ist ja schön“, antwortet die Frau, „aber die Zange benutzen können Sie ja vielleicht trotzdem.“ Wie man nur so dumm sein könne, schreit der Mann, wie man nur so unfassbar dumm sein könne, und gibt der Frau den Ratschlag, nicht alles zu glauben, was Frau Merkel ihr vorsetze, „schalten Sie doch einmal Ihr Hirn ein.“ Die Frau hat sich bereits kopfschüttelnd entfernt, alle ändern tun es ihr gleich, der Mann schreit die Brötchen an, vom Ende des Gangs her kommen 2 Supermarktmitarbeiter auf ihn zu.

Poniedziałek, 13.04.20

Gdyby Bóg – o ile istnieje i jest chrześcijaninem – miał wycucie dramaturgii lub przynajmniej okazywał najmniejsze zainteresowanie swoimi stworzeniami, najbardziej dobitnym dowodem jego istnienia, a ponadto doskonałą reklamą chrześcijaństwa, byłoby zakończenie pandemii ze skutkiem natychmiastowym, wraz z ostatnim dzwonem w Wielkanocny Poniedziałek.

Wtorek, 14.04.20

Jedną z konsekwencji pandemii jest to, że zaczynam idealizować to, co wcześniej stanowczo odrzucałem. Posiadanie ogrodu, na przykład, mieszkanie na wsi, robowienie przetworów na zimę itp. Teraz wszystko się zmieniło. Miasto sprawia wrażenie fermy hodowlanej, „przemysłowa hodowla zwierząt” to termin, który czasem przychodzi mi do głowy. Jak tak dalej pójdzie, niedługo będę kwestionował lądowanie na księżycu.

Środa, 15.04.20

Odkąd zobaczyłem filmik, na którym Ursula von der Leyen myje ręce, a jakiś kobiecy głos (być może jej własny, później zsynchronizowany) nuci Hymn Unii Europejskiej, znów zacząłem wierzyć w duchy. Jeśli kiedykolwiek w nie wierzyłem.

Czwartek, 16.04.20

Przy półce z pieczywem w Edece po raz pierwszy chyba zrozumiałem, co może oznaczać określenie „nerwowa republika”*. Kiedy kobieta zwraca się do mężczyzny w zielonym stroju kolarskim – tak, tak, maseczkę to pan nosi, ale sięga po chleb gołymi rękami – cyklista patrzy na nią przez chwilę skonsternowany. Potem krzyczy: – Zdezynfekowałem ręce! – To dobrze –, odpowiada kobieta – ale może jeszcze przydadzą się szczypce. – Jak można być tak głupim – krzyczy mężczyzna – jak można być tak niewiarygodnie głupim – i radzi kobiecie, by nie wierzyła we wszystko, co serwuje jej pani Merkel. – Niech pani chociaż raz użyje mózgu. – Kobieta zdążyła już wyjść, kręcąc głową, pozostali robią to samo, mężczyzna krzyczy w stronę bułek, z końca alejki podchodzi do niego dwóch pracowników supermarketu.

* Nawiązanie do filmu dokumentalnego pod tym samym tytułem.

Samstag, 18.04

Nach 6 Wochen ohne Unterbruch in Berlin dachten wir, dass hinauszufahren eine gute Idee sein könnte. Wir googlen ‚Auto mieten‘ und stoßen auf irgendeiner Website auf ein Angebot, das fast zu gut ist, um wahr zu sein, wie man sagt. Dass es wirklich zu gut war und demnach nicht wahr, erfahren wir später beim Autoverleih. Weil wir über ein amerikanisches Unternehmen gebucht haben, ist das Auto nicht versichert, und mit Versicherung kostet alles doppelt so viel. Wir lassen das mit dem Auto sein und gehen stattdessen spazieren. Wie es aussieht, ist es unmöglich die Stadt zu verlassen.

Sonntag, 19.04

Neuer Anlauf. Mit einem anderen Autoverleih. Ich muss die ganze Zeit an das Hörspiel denken, das wir einmal vorhatten zu schreiben, das von einem Dorf handeln sollte, das nicht verlassen werden kann. Egal in welche Richtung man geht, man kommt immer wieder im Zentrum des Dorfes heraus, als wäre das Dorf eine Kugel. Dieses Mal gelingt es aber tatsächlich. Wir sind bald außerhalb von Berlin, fahren auf der Autobahn dahin, an den Windrädern vorbei, das ist Deutschland, Autobahn, Windräder, Raps, während die Schatten der Rotorblätter auf den Wagen herabfallen, als wollten sie uns zermalmen.

Montag, 20.04

Die Uhr am Tempelhofer Damm zeigt immer viertel vor drei. Ich gehe jeden Tag daran vorbei, aber ich scheine es nicht zu verstehen. Was, schon viertel vor drei, denke ich, wie kann das sein, bis mir einfällt, dass es hier immer so ist. Immer blauer Himmel. Immer Sonnenschein. Immer Menschen mit Mundschutz. Für immer gefrorene Zeit. Für immer viertel vor drei.

Mittwoch, 22.04

Die Apothekerin legt einen Streifen Frischhaltefolie auf die Tastatur des Kartenlesegeräts, bevor sie es durch die Plexiglasscheibe reicht. Alles wirkt konspirativ.

Donnerstag, 23.04

Ich fahre zum ersten Mal seit 6 Wochen Bus. Schon an der Bushaltestelle zu stehen, fühlt sich falsch an. Dazu kommen die Pflanzen, Efeu, Fuchsien, Farn –

Sobota, 18.04

Po sześciu tygodniach spędzonych bez przerwy w Berlinie pomyśleliśmy, że dobrym pomysłem będzie wyjazd z miasta. Wpisujemy w google „wynajem samochodów” i trafiamy na ofertę na jakiejś stronie internetowej, która jest zbyt korzystna, aby mogła być prawdziwa, jak to mówią. W wypożyczalni samochodów dowiadujemy się później, że to naprawdę było zbyt piękne i w konsekwencji nieprawdziwe. Ponieważ rezerwowaliśmy przez amerykańską firmę, samochód nie jest ubezpieczony, a z ubezpieczeniem wszystko kosztuje dwa razy więcej. Porzucamy pomysł wyjazdu samochodem i zamiast tego idziemy na spacer. Wygląda na to, że miasta nie da się opuścić.

Niedziela, 19.04

Kolejne podejście. Z inną wypożyczalnią. Nie mogę przestać myśleć o słuchowisku, które kiedyś planowaliśmy napisać, o wiosce, której nie można opuścić. Bez względu na to, w którą stronę pójdziesz, zawsze wrócisz do centrum, jakby wioska była kulą. Tym razem jednak rzeczywiście się udaje. Wkrótce jesteśmy za Berlinem, jedziemy autostradą, mijamy turbiny wiatrowe, to są Niemcy, autostrada, wiatraki, rzepak, cienie turbin padają na samochód, jakby chciały nas przemielić.

Poniedziałek, 20.04

Zegar na Tempelhofer Damm wciąż pokazuje kwadrans przed trzecią. Przechodzę obok niego każdego dnia, ale czegoś tu nie rozumiem. Co, już za kwadrans trzecia, myślę, jak to możliwe, aż przypominam sobie, że tu zawsze tak jest. Zawsze błękitne niebo. Zawsze słońce. Zawsze ludzie w maseczkach. Czas zamrożony na zawsze. Na zawsze kwadrans przed trzecią.

Środa, 22.04

Farmaceutka umieszcza pasek folii spożywczej na klawiaturze czytnika kart, a następnie podaje go przez szybkę z pleksioglasu. To wszystko sprawia wrażenie konspiracji.

Czwartek, 23.04

Pierwszy raz od sześciu tygodni jadę autobusem. Już stojąc na przystanku, czuję się dziwnie. Do tego trzymam bluszcz, fuksje i paprocie – wychodzimy z

wir kommen aus einem Gartencenter, das neue Berghain, habe ich beim Durchgehen gedacht –, in meinen Händen. Eine Frau schaut mich an. Ob ich Pflanzen gekauft habe? Ja, sage ich. Ein Bus hält, die Frau steigt ein und bleibt in der Tür stehen. Ob ich genügend Erde hätte? Ja, sage ich, ich denke schon.

Die Bustüren schließen sich. Durch die Tür kann ich sehen, wie die Frau mir eine weitere Frage stellt, immer noch lächelnd, ungerührt, dass sich der Bus bereits in Bewegung gesetzt hat. Sie spricht weiter und entfernt sich, dann kommt mein Bus und ich fahre in die andere Richtung. Die Fahrt ist unspektakulär. Nur die Plastikplane, das Quarantänezelt, das man um die Fahrerkabine herum aufgebaut hat, ist anders als sonst. Und dass die Leute mehr Abstand halten. Jede zweite Sitzreihe ist frei. Und die Handschuhe. Was rede ich für einen Blödsinn. Die Masken. Es ist gar nichts wie sonst. Irgendwann, heißt es in Clemens Setz' Indigo, gewöhnt man sich gegen alles.

Freitag, 24.04

Meine Situation ist sehr angenehm. Ich bin in der Wohnung von S und W, die sich seit Mitte März in Krakau befinden, von wo aus sie hätten nach Tokyo fliegen sollen, drei Wochen Urlaub, dann wurden alle Flüge gestrichen. „Aus bekannten Gründen“, sagt man ja jetzt. Ich fahre jeden Morgen nach Tempelhof in ihre Wohnung, trage den Stuhl und den Tisch auf den Balkon und tue das, was ich arbeiten nenne. Gestern kam der Malermeister vorbei und erzählte, dass er von der Hausverwaltung dazu beauftragt worden sei, die Fensterrahmen zu streichen. Ob er mal reinkommen könne. Sofort innerer Widerstand. Einerseits, weil es ja nicht meine Wohnung ist, die hier betreten zu werden gewünscht wird, andererseits, was sonst, Covid-19. Darf man fremde Menschen während einer Pandemie eintreten lassen? Was ist bloß mit der Hausverwaltung los? Der arme Malermeister, der ungetrübt der „aktuellen Situation“ weiterhin Fensterrahmen streichen muss. Wir verabreden einen Termin für Montag, 10 Uhr.

Samstag, 25.04

Jeden Samstag ist Markt. Heute sehe ich zum ersten Mal einen reinen Atemschutzmaskenstand.

centrum ogrodniczego, to nowe Berghain*, pomyślałem, przechodząc. Przygląda mi się jakaś kobieta. Pyta, czy kupiłem te rośliny. Tak, odpowiadam. Autobus zatrzymuje się, kobieta wsiada, stoi w drzwiach. Czy wystarczy mi ziemi? Tak, mówię, myślę, że tak.

Drzwi się zamykają. Kobieta zadaje mi kolejne pytanie, wciąż się uśmiechając, niewzruszona, że autobus już ruszył. Mówi dalej z oddali, a potem przyjeżdża mój autobus, jadę w przeciwnym kierunku. Jazda jest mało spektakularna. Tylko plastikowa plandeka – kwarantannowy namiot rozstawiony wokół kabiny kierowcy, jest czymś innym niż zwykle. Ludzie zachowują większy dystans. Co drugi rząd jest pusty. Rękawiczki. Co za bzdura. Maseczki. Nic nie jest takie jak zwykle. W pewnym momencie, jak czytam w powieści „Indygo” Clemensa Setza, człowiek przyzwyczaja się do wszystkiego.

Piątek, 24.04

Znalazłem się w bardzo komfortowej sytuacji. Jestem w mieszkaniu S i W, którzy od połowy marca są w Krakowie, skąd mieli polecieć do Tokio na trzytygodniowy urlop, ale wszystkie loty odwołano. „Z wiadomych powodów”, jak to się teraz mówi. Codziennie rano jadę do ich mieszkania w Tempelhofie, wynoszę na balkon stół i krzesło i wykonuję coś, co nazywam pracą. Wczoraj przyszedł malarz, powiedział, że zarząd budynku wynajął go do malowania ram okiennych. Zapytał, czy może wejść. Natychmiast odczułem wewnętrzny opór. Z jednej strony dlatego, że to nie moje mieszkanie, do którego ktoś chce wejść, z drugiej strony, wiadomo, covid. Czy w czasie pandemii wolno wpuszczać obcych do domu? Co do cholery dzieje się w zarządzie nieruchomości? Biedny malarz, który niezmiennie musi malować ramy, nie zważając na „obecną sytuację”. Umawiamy się na poniedziałek, na dziesiątą.

Sobota, 25.04

W każdą sobotę jest targ. Dziś po raz pierwszy widzę odrębne stoisko z maseczkami.

* Klub techno w Berlinie

Montag, 27.04

Raimund Fellingner ist gestorben. Vor ein paar Jahren habe ich ein Praktikum bei Suhrkamp gemacht und einmal stand er, der Chefflektor, unversehens in meinem Zimmer und fragte mit strengem Blick: Wer sind Sie?

Donnerstag, 30.04

Ich trage zum ersten Mal Mundschutz. Es ist ein dunkelblaues Stück Stoff mit Gummizug an den Seiten und einem Stück Draht, der die obere Kante stabilisiert. An der Innenseite ist eine Art Täschchen eingenäht, in das, wie mir die Schneiderin erklärt, ein Taschentuch oder, was noch besser sei, ein Teefilter eingelegt werden soll. Die Maske sitzt insgesamt gut, das Problem ist die Brille, die bei jedem Atemzug, den ich tue, beschlägt, dann kurz aufklart, ehe es wieder von vorne losgeht. Nehme ich die Brille ab, ist alles verschwommen. Lasse ich sie auf, sind da pulsierende Flecken. Hoffentlich wird sich mein Verhältnis zur Außenwelt nicht zu sehr verändern.

Mittwoch, 06.05

Zwei unerhörte Begebenheiten. Eins: Wie ich im Park auf der Wiese lag und in Dietmar Daths Hegelbuch las, als ich erst ein Rauschen und dann das Geschrei zweier Kinder vernahm. Ich drehte mich zu ihnen um und sah, wie sie aufgeregter in den Himmel zeigten. Ein Flugzeug! Tatsächlich war da ein Flugzeug! Ich war so ergriffen wie sie. Zwei: Im Café, wo ich mir einen Kaffee holte, „zum Mitnehmen“ sage ich nicht mehr, was anderes als Mitnehmen soll ich denn damit tun, sah ich einen Mann mit Mundschutz an einem der Tischchen sitzen. Drinnen! Im Café! Ein sitzender Mensch!

Donnerstag, 07.05

Ich habe noch nie so viele Videos von mir selbst aufnehmen müssen wie in den letzten paar Wochen. Nach Möglichkeit habe ich es vermieden, mir diese noch einmal anzuschauen, bei diesem einen aber – vier Leute antworten darauf, wie es ist, einen Debütroman in eine Pandemie hinein zu veröffentlichen, Spoiler: es geht so – musste ich fast. Es war entsetzlich. Meine Haare stehen in alle Richtungen ab, dazu kommt dieser kalte Glanz in den Augen und mein Blick, oh mein Gott, ein Blick ohne Richtung, ohne Anschauungsgegenstand, ein Blick in die vollkommene Leere. Manchmal bewegen sich meine Pupillen schnell, als fühlte ich mich verfolgt, außerdem ziehe ich sporadisch den Kopf ein wie ein

Poniedziałek, 27.04

Zmarł Raimund Fellingner. Kilka lat temu odbywałem staż w wydawnictwie Suhrkamp i pewnego razu on, redaktor naczelny, stanął niespodziewanie w moim pokoju i zapytał z surową miną: – Kim pan jest?

Czwartek, 30.04

Po raz pierwszy noszę maseczkę. Ciemnoniebieski kawałek materiału z gumką po bokach i drucikiem stabilizującym górną lamówkę. Wewnątrz wszyto coś w rodzaju kieszonki, do której, jak wytłumaczyła mi krawcowa, należy włożyć chusteczkę do nosa albo lepiej filtr do herbaty. Maseczka w sumie dobrze leży, problemem są okulary, które pokrywają się parą przy każdym oddechu, po czym na krótko odzyskują widoczność i proces zaczyna się od nowa. Gdy je zdejmuję, wszystko się rozmywa. Gdy zostawiam je na nosie, widzę migoczące plamy. Mam nadzieję, że moje relacje ze światem zewnętrznym zbytnio się nie zmienią.

Środa, 06.05

Dwa niesłychane zdarzenia. Pierwsze: leżałem na trawie w parku, czytając książkę Dietmara Datha o Heglu, kiedy usłyszałem najpierw szum, a potem krzyk dwojga dzieci. Odwróciłem się w ich stronę i zobaczyłem, że z podekscytowaniem wskazują na niebo. Samolot! Rzeczywiście był na nim samolot! Byłem tak samo poruszony jak one. Drugie: w kawiarni, w której kupiłem sobie kawę, nie mówię już „na wynos”, bo co innego mogę z nią zrobić, zobaczyłem mężczyznę w maseczce siedzącego przy jednym ze stolików. Wewnątrz! W kawiarni! Siedział człowiek!

Czwartek, 07.05

Nigdy nie musiałem tak często się nagrywać, co w ciągu ostatnich kilku tygodni. Jeśli to było możliwe, unikałem ponownego oglądania tych filmów, ale ten, w którym cztery osoby odpowiadają na pytanie, jak to jest wydać debiutancką powieść podczas pandemii, spoiler: średnio – niemal musiałem. To było straszne. Włosy sterczą mi na wszystkie strony, do tego ten zimny błysk w oku i moje spojrzenie, o Boże, spojrzenie bez celu, bez przedmiotu kontemplacji, w całkowitą pustkę. Czasami gwałtownie poruszam żenicami, jakbym czuł, że ktoś mnie śledzi, dodatkowo niekiedy sporadycznie trzymam głowę jak sęp. Zapytano mnie w mailu, czy chcę udostępnić ten film. Nie, chcę wykrzyknąć, nie

Geier. Ob ich das Video freigeben wolle, werde ich in einer E-Mail gefragt. Nein, will ich schreien, ich gebe nichts frei, aber ich will der Person, die das schneiden muss, nicht mehr Arbeit machen als nötig. „Danke für das Video“, antworte ich, „echt schön geworden“, und denke an den Mann (ich glaube, er hieß Hauke, war Anfang 40 und hörte gern Metal), der mir, als ich 16 Jahre alt war, auf MySpace schrieb: „Das Internet vergisst nie.“

Freitag, 08.05

Heute ist der 8. Mai 2020. Weil sich der Tag der Befreiung in diesem Jahr zum 75. Mal jährt, hat sich Berlin dazu entschieden, daraus einen einmaligen Feiertag zu machen. M kommentiert: Germans get a day off for the shitty things they did.

Sonntag, 10.05

Ich habe Republik der Angst von Frank Biess zu Ende gelesen. Das Buch unternimmt den Versuch, die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland als Geschichte der Angst, das heißt: als Geschichte von Angstzyklen zu beschreiben. Pandemien („beginnend mit Aids“, heißt es auf S. 422, „dann BSE, SARS oder in jüngster Zeit Ebola“) kommen lediglich in einem halben Absatz vor. Ich bin auf eine erweiterte Nachauflage gespannt.

Montag, 11.05

Es ist interessant festzustellen, wer keine Maske trägt. Bei einer Analyse im Feld, die ich heute während zweier Busfahrten betrieb, kam ich zu einem Resultat, das nicht überrascht und gerade deshalb so wehtut. Es sind ausschließlich (!) Männer zwischen 20 und 40. Den Mundschutz zu meiden, scheint ähnliche Beweggründe zu haben, wie kurze Hosen zu tragen bei Kälte. Es ist eine Demonstration von Unerschrockenheit und von Härte. Auch wenn ich das Gegenteil präferiere, ich finde Weichheit gut, ich fürchte mich gern, stünde ich dem Ganzen mit Gleichgültigkeit gegenüber, wäre da nicht das Problem, dass sich die Auswirkung des nicht-Maske-Tragens nicht auf die Körper der nichtMaske-tragenden Männer beschränkt. Das ist ungerecht. Man sollte Männer zwischen 20 und 40 verbieten.

chcę niczego udostępniać, ale nie chcę też, żeby osoba, która ma to zmontować, miała więcej pracy niż to konieczne. „Dzięki za wideo”, odpowiadam, „wyszło naprawdę świetnie” i myślę o człowieku (chyba miał na imię Hauke, był po czterdziestce i lubił słuchać metalu), który napisał do mnie na MySpace, gdy miałem 16 lat: „Internet nigdy nie zapomina”.

Piątek, 08.05

Dzisiaj jest 8 maja, a ponieważ w tym roku przypada 75. rocznica Dnia Wyzwolenia, w Berlinie ustanowiono dzień wolny od pracy. Komentarz M: Germans get a day off for the shitty things they did.

Niedziela, 10.05

Skończyłem czytać „Republikę Strachu” Franka Biessa. Autor próbuje opisać historię Republiki Federalnej Niemiec jako historię strachu, to znaczy jako historię cykli strachu. Pandemie („zaczynając od AIDS” - czytamy na stronie 422 – „potem BSE, SARS, a ostatnio Ebola”) stanowią zaledwie połowę akapitu. Z niecierpliwością czekam na wydanie rozszerzone.

Poniedziałek, 11.05

Warto zwrócić uwagę na to, kto nie nosi maseczki. Podczas analizy w terenie przeprowadzonej dziś podczas dwóch przejazdów autobusem doszedłem do wniosku, który nie jest zaskakujący i właśnie dlatego tak bardzo boli. To wyłącznie (!) mężczyźni między dwudziestym a czterdziestym rokiem życia. Unikanie maseczek wydaje się mieć podobne przyczyny jak noszenie szortów w zimne dni. To demonstracja siły i odwagi. Nawet jeśli opowiadam się za przeciwną postawą, ponieważ słabość jest w porządku, lubię się bać, to sprawa mężczyzn nienoszących maseczek byłaby mi obojętna, gdyby nie to, że skutki ich działania wykraczają poza ich ciała. To niesprawiedliwe. Mężczyźni między dwudziestym a czterdziestym rokiem życia powinni być objęci zakazem.